

Bibelwissenschaft

Eichrodt, Walther, *Theologie des Alten Testaments*. Bd. II/III. Vierte, neubearbeitete Auflage. Stuttgart, Ehrenfried Klotz Verlag und Göttingen Vandenhoeck & Ruprecht, 1961, Gr.-8^o, XX u. 398 S. – Geb. DM 18,50.

von Rad, Gerhard, *Theologie des Alten Testaments*. Bd. II. Die Theologie der prophetischen Überlieferungen Israels. München, Chr. Kaiser Verlag, 1960. Gr.-8^o, 460 S. – Brosch. DM 21,-; geb. DM 24,-.

In der MThZ 9 (1958) 217–220 habe ich in einem Sammelreferat »Zur Theologie des Alten Testaments« den ersten Band der Theologie des AT von G. v. Rad und von W. Eichrodt angezeigt. Inzwischen ist der zweite Band der beiden Werke erschienen, und somit liegen die genannten Theologien des AT vollständig vor (Bd. I von G. v. Rad bereits in 3. Auflage).

Die Freunde der Theologie von G. v. Rad haben mit Spannung den zweiten Band erwartet, der die Theologie der Propheten brachte. Jeder, der auch nur eine ganz oberflächliche Kenntnis der atl. Theologie hat, weiß, daß es gerade die Propheten waren, die den Glauben und das Vertrauen auf Jahwe retteten. Die Propheten wurden in einer Zeit berufen, in der die äußeren Gebilde der Reiche Israel und Juda zerschlagen, die Stadt Jerusalem zerstört und die Glieder des Volkes Israel in die Fremde zerstreut wurden. Damit war die große Gefahr verbunden, daß mit dem Untergang von Reich, Stadt und Volk auch der Gott Jahwe unterging. In dieser Stunde großer nationaler und religiöser Gefahr erhoben die Propheten ihre Stimme und verkündigten, daß Jahwe nicht nur der Gott des Volkes Israel ist, sondern der große Gott aller Völker, auch der siegreichen Assyrer und Babylonier. Jahwe hat Himmel und Erde geschaffen, und damit ist er der Herr und Gott aller Nationen. Mag auch die heilige Stadt und der Tempel in Schutt und Asche liegen, es werden Tage kommen, da wird Jahwe auch äußerlich sichtbar die Königsherrschaft über alle Welt antreten.

G. v. Rad hat mit der ihm eigenen Fähigkeit geschickter, zutreffender (mandmal auch überspitzter) Formulierungen die Botschaft der Propheten gedeutet. Es ist ein Genuß, seinen Ausführungen zu folgen und sie nachzudenken: wie die Gottesmänner die alten Glaubenstraditionen aufgegriffen und weitergeführt, wie sie alles

für die nähere und ferne Zukunft lebendig und gegenwartsnah gestaltet haben und wie sie letzten Endes zu Ihm hinführen, der alles »erfüllt«.

Es sei aus der Fülle des Stoffes nur die Botschaft des großen Unbekannten, der gewöhnlich Deuterocesaja genannt wird, herausgegriffen. Man kann es wohl verstehen, daß G. v. Rad ihm seine besondere Liebe schenkt, »durch dessen Mund Jahwe in Worten von bisher noch nie gehörter Großartigkeit und zugleich von betörender Lockung gesprochen hat« (S. 252), der »in markanten Dichtungen« »die drei für die gesamte Prophetie konstitutiven Erwählungstraditionen (Exodus-, David- und Ziontradition) ... aufgenommen und ... ausgestaltet« hat (S. 253), der vor allem »das Neue« auf neue Weise verkündigt. Aber gerade den Ausführungen über »das Neue« wird mancher Leser die Zustimmung verweigern, wenn der Verf. etliche zu scharfe Formulierungen gebraucht, daß der Prophet mit dem »Hinweis auf den neuen Exodus ... das »Urbekenntnis Israels« angetastet« habe (S. 260), daß er »das Neue« einmal (Jes. 43, 16–19a) »in großer Schroffheit ausgesprochen« habe, »in Worten, die gerade für die Frommen etwas von Lästerung enthalten haben mußten« (S. 261), daß »so schroff ... bisher noch kein Prophet den Anbruch des Eschaton markiert« habe (S. 262). Diese Zitate zeigen, daß noch zu vielen anderen Ausführungen Bedenken angemeldet werden könnten, und man kann es verstehen, daß F. Baumgärtel, in der Theol. Literaturzeitung 86 (1961) 801 bis 816, 895–908 eine kritische Feder geführt hat.

Der zweite Band der Theologie des AT von Eichrodt enthält Teil II (Gott und Welt) und Teil III (Gott und Mensch). Die äußere Einteilung ist beibehalten worden: Teil II. Gott und Welt. § 12. Erscheinungsformen der Gottheit; § 13. Gottes-Weltkräfte; § 15. Weltbild und Schöpfungsglauben; § 16. Die Stellung des Menschen in der Schöpfung; § 17. Die Welt-erhaltung; § 18. Die himmlische Welt; § 19. Die Unterwelt. Teil III. Gott und Mensch. § 20. Der einzelne und die Gemeinschaft im alttestamentlichen Gottesverhältnis; § 21. Die Grundformen der persönlichen Gottesbeziehung; § 22. Die Auswirkung der Frömmigkeit im Handeln (Alttestamentliche Sittlichkeit); § 23. Sünde und Vergebung; § 24. Die Unzerstörbarkeit der individuellen Gottesgemeinschaft (Unsterblich-

keit). Auch die sachlichen Ausführungen sind auf weite Strecken hin unverändert übernommen worden; doch sind sie vielfach ergänzt und erweitert, so daß die Seitenzahl, die in der ersten Auflage, die ich zur Hand habe (getrennt paginiert Teil I 122 S. und Teil II 191 S.) jetzt 313 S. beträgt, somit auf 398 Seiten gestiegen ist.

Wenn der Leser von der Theologie des AT von G. v. Rad herkommt, tut es ihm wohl, daß er wieder die altgewohnte, systematische Anordnung vorfindet. Wenn man über irgend ein Thema der atl. Theologie sich schnell informieren will, so hat man die Belege und Aussagen in wohl geordneter Weise beieinander, z. B. bei den theologischen Ausführungen über die himmlische Welt (über Jahwes himmlische Wohnung und über seine Diener: die Engel, die Keruben und Serafen, und über den Satan). Dankbar wird es begrüßt werden, daß auch die Literatur über die Theologie der Texte von Qumran beigezogen wird (z. B. S. 141 Anm. 82).

Es ist erfreulich, daß der Verf. auch die Septuaginta nachgeschlagen hat. Jedoch vermißt man zweierlei: die Verweise sind zu sparsam und sie sind nicht immer korrekt. So hätte es nicht geschadet, wenn bei dem Abschnitt über die *Engel* (S. 131) die gelegentliche Wiedergabe von *benej* (so ist zu punktieren, nicht *banej*) *aelohim* oder von *aelohim* allein (diese Bezeichnung für göttliche Wesen = Engel fehlt zu Unrecht S. 131) mit ἄγγελοι (θεοῦ) vermerkt worden wäre. Als Beispiel für ungenaue Angaben sei die Wiedergabe von *satan* in der LXX genannt: »so heißt er auch in LXX κατήγωρ oder διάβολος« (S. 139). Richtig ist, daß *satan* gewöhnlich mit διάβολος wiedergegeben wird, einige Male mit ἐπιβουλος und ἀντικείμενος. Dagegen kommt κατήγωρ in der LXX nirgends vor (wohl κατήγορος 2 mal, aber nicht als Wiedergabe von *satan*); im NT steht κατήγωρ = Teufel nur Apk 12,10 in der Hs. A (alle übrigen haben κατήγορος).

Dann möchte ich ein Wort über die Art und Weise der Zitate sagen, das aber nicht nur für die vorliegende Theologie von E. gilt, sondern allgemein für viele andere theologischen Werke. Der Verf. führt gewöhnlich in den Anmerkungen lange Listen von Stellen an, z. B. Seite 95 Anm. 159 (7 Stellen), Anm. 160 (ebenfalls 7 Stellen). Wer hat Lust und Zeit, die Stellen nachzuschlagen? Ich tue dies gewöhnlich nicht, und wenn es geschieht, dann stellt es sich oft heraus, daß irgendwelche Versehen (die man gerne Druckfehler nennt) vorliegen. Wozu solche langen Listen, die wenig helfen? Wenn es sich um Vokabeln handelt, kann man auf die Wörterbücher und Konkordanzen verweisen. Wenn zu theologischen Begriffen und Vorstellungen Verweise gemacht werden, ist es sehr dienlich, in Klammern kurze stichwortartige Angaben zu machen.

Wenn im Text eine Bibelstelle besprochen

wird, die besonders wichtig ist, dann bestehen drei Möglichkeiten, die die Kommentatoren seit alters verwenden: (1) Man zitiert die Stelle wörtlich in einer guten (neuen) Übersetzung, wie dies v. Rad I 402 f. zu Psalm 16 (hier sollten die Verszahlen 9–11 ausdrücklich genannt werden) und zu Ps. 73 (hier sollte statt Vers »23 ff« stehen »23–28«) löblicherweise tut. (2) Man zitiert nicht wörtlich, sondern frei und greift die Leitwörter und Hauptwendungen heraus, die aber als solche durch Anführungszeichen oder durch besondere Typen als der Heiligen Schrift direkt entnommen gekennzeichnet werden; denn nur dem Kundigen (und wer ist so schriftkundig?) sind die führenden Wörter und Wendungen als Schriftworte bekannt. So wäre dem Leser (und das sind hauptsächlich Theologiestudenten) sehr gedient, wenn z. B. bei Eichrodt (S. 367) Psalm 16,11 in folgender Form dargeboten wäre: Denn »Sche'ól« und »Grab« können ihn nicht mehr schrecken, da er von Gott einen »Lebenspfad« »gezeigt« bekommen hat, der ihn zur Sättigung mit Freuden« vor Gottes Angesicht führt, zu »Wonnen«, wie sie nur Gottes »Rechte« auszuteilen vermag. Man mag dagegen einwenden, daß das Schriftbild durch die vielen Anführungszeichen etwas unruhig und unschön wirken könne, aber die Kennzeichnung der direkten Schriftworte in irgendeiner Form ist unerlässlich. (3) Man umschreibt die Schrifttexte, in unserem Fall Ps. 16,11, mit selbstgewählten Ausdrücken der modernen theologischen Begriffssprache und setzt gelegentlich das kennzeichnende biblische Wort in Klammern dazu.

Wenn so (in einer neuen Auflage) verfahren wird, dann wird die Theologie von E. noch besser als bisher ihren wertvollen Dienst für die Kenntnis der großen Gedanken des AT leisten.
Würzburg Joseph Ziegler